

Gott braucht Menschen

Engagement für das Reich Gottes

Jede Aufgabe, jeder Auftrag in unserem Leben lädt ein, „spirituell“ gestaltet zu werden. Dabei kommt es vor allem auf den gläubigen Blick an, der in allen Wirklichkeiten des Lebens einen Plan Gottes ahnt.

7

Frau Reisner

Überrascht öffnete ich das Päckchen, das ich gerade - vor der Kirche stehend - erhalten hatte. Neben einem Glas von Pflaumen in Armagnac (mjam!) lag eine Karte: Vielen Dank für Deine Mühe, mit der Du so viel Freude verbreitest. Elisabeth Reisner.

Natürlich, dachte ich, wer sonst könnte auf die Idee kommen, am Ende eines Arbeitsjahres einem Gruppenleiter eine solche Aufmerksamkeit zu schenken!

„Das ist sicher von meiner Mutter“, stellte sich Christoph Reisner junior an meine Seite. „Sie bekommt jetzt regelmäßig alle möglichen Früchte in Alkohol.“ Auf meinen fragenden Blick ergänzte er: „Das ist von einem Mann, der in der neuen Siedlung wohnt. Du weißt ja, dass meine Mutter dort das Pfarrblatt austrägt.“ Ich nickte. „Jedenfalls, dieser Mann bringt diese Sachen nach Österreich. Und er hat sich so über den Besuch meiner Mutter gefreut, dass er ihr diese ungesunden Dinge gegeben hat.“

Ich musste daran denken, dass Frau Reisner vielleicht die Einzige war, die bis jetzt die neue Siedlung von der Pfarre aus besucht hatte. Aber so war es eben (und so ist es wahrscheinlich fast überall): einige wenige machen das, wovon andere viel reden, aber dann keine Zeit, keine Lust oder kein Sonstwas haben, um dies auch zu tun. Dabei war Frau Reisner stets mit einer Bescheidenheit, Freundlichkeit, Sorgfalt und Zielstrebigkeit am Werk, die mich regel-



mäßig faszinierten, egal ob sie Pfarrkaffee-Kuchen backte, Weihnachtsmarkt-Basteleien anfertigte, Seniorengenerationstage veranstaltete oder vieles andere tat. Sie war Mutter von fünf Kindern (die älteste Tochter ist Ordensschwester geworden), pflegte leidenschaftlich einen großen Garten und kümmerte sich um eine Katze, ein Meerschweinchen und einen Papagei. Und sie schien fast immer Zeit für - unerwartete - Besucher zu haben, die einfach zum Reden kamen.

„Wann kommst du uns besuchen?“ fragte Christoph. „Meine Mutter hat beim letzten Kinderfest ein paar lustige Fotos von dir gemacht, die du dir anschauen musst.“

„Dann komme ich am besten gleich“, antwortete ich.

Gott hat uns für die anderen in die Welt gesetzt.

Don Bosco

Wenn jemand anklopft, so braucht er uns.

Mama Margareta

In salesianischem Sinn sind Menschen offen für **konkrete Anforderungen** ihrer Lebenswelt - in Familie, Beruf, Pfarre usw. Sie sind „verfügbar“, um Notwendiges und Hilfreiches entsprechend ihren Begabungen (z.B. Kommunikationsfähigkeit, Gastfreundschaft, Aufmerksamkeit) und Möglichkeiten (z.B. Zeit) einzubringen. Das bedeutet aber nicht, „Mädchen für alles“ zu sein. Ein Engagement in manchen Bereichen der Pfarre, die Fähigkeit, anderen Mitarbeitern Anerkennung, Wertschätzung, Motivation zu vermitteln, eine Offenheit für geistliche Berufungen usw. sind dazu Wege der Verwirklichung. Gleichzeitig entfaltet sich die **eigene Berufung**, gemäß den von Gott geschenkten Begabungen (Charismen).

Jeder ist eingeladen, seinen Fähigkeiten, seinen Möglichkeiten und seinen Interessen entsprechend „etwas für Gott“ zu tun, das zugleich gut ist für die Menschen. Dabei ist es nebensächlich, ob dies etwas Großes, Kleines, Beachtetes, Unbeachtetes, viel oder ganz wenig ist.

Wesentlich ist die Liebe, mit der alles geschieht.

7

Liebt Gott, dient ihm in Fröhlichkeit! Was immer ihr den andern tut, ist für Gott getan.

Maria Mazzarello

Mitarbeiter Gottes

Don Bosco glaubt an die von tiefem Verantwortungsbewusstsein getragene Mitarbeit am Heilswirken Gottes für die Menschen. Er glaubt an die Fruchtbarkeit des apostolischen und pastoralen Einsatzes für das Reich Gottes. In seinem Leben ist immer wieder etwas zu spüren von einer Unbedingtheit, Dringlichkeit und radikalen Verfügbarkeit, wie sie auch Jesus gefordert hat (vgl. Lk 9,57-62). Don Bosco glaubt an die menschliche Vermittlung göttlichen Heils, an die Notwendigkeit des Einsatzes aller Kräfte und aller Mittel für das Heil des Menschen. Das Heil, das Glück der anderen liegt zum Großteil in unseren Händen. Dieser Gedanke lässt Don Bosco ein Leben lang keine Ruhe, und darum steht er in einem unermüdlichen Einsatz für das Reich Gottes zum Heil der Menschen, des ganzen Menschen. Es geht darum, den Menschen Brot, Kleidung, Beruf zu sichern, die Jugendlichen zu befähigen, gute Bürger und echte Christen zu werden. Ein nur sozialer Einsatz, wenn auch ein radikaler, würde ihm nicht genügen ohne die Grundorientierungen, die das ganzheitliche Heil des Menschen im Auge haben.

Es gibt für Don Bosco nichts Größeres, als für das Heil der Menschen zu arbeiten: „Das Göttlichste aller göttlichen Dinge ist, mitzuarbeiten mit Gott an der Rettung der Menschen.“

Alles und alle macht er mobil. Die Jugendlichen werden zu Aposteln ihrer Altersgefährten, Priester und Laien gewinnt er zum Dienst an der armen und verlassenem Jugend, und schließlich gründet er die Salesianische Familie.

(vgl. A. Kothgasser, Lebensgestaltung im Geist Don Boscos, 24/25)

Man soll Gutes tun, ohne in Erscheinung zu treten. Das Veilchen wächst im Verborgenen, man merkt es aber am Geruch.

Don Bosco

Regel für ein apostolisches Leben der Salesianischen Mitarbeiter Don Boscos

Die Mitarbeiter sind offen für alle Formen des Apostolates. Nach Don Bosco bevorzugen sie jedoch:

- die religiöse Unterweisung und die christliche Erziehung,
- die Förderung von Gruppen und Bewegungen unter der Jugend und innerhalb der Familien,
- die Mitarbeit in Schulungs- und Erziehungszentren,
- die Hilfe für die Bedürftigen,
- die Aufgaben der sozialen Kommunikation, die Kultur schaffen und dem Volk Lebenshilfen anbieten,
- die Förderung der geistlichen Berufe und die Verbreitung der eigenen Vereinigung,
- die Missionsarbeit und die Mitarbeit beim ökumenischen Dialog.

Darüber hinaus sind die Mitarbeiter auch für neue Initiativen offen, die erforderlich werden. Der Mitarbeiter unterstützt sein Apostolat auf wirksame Weise durch Gebet und materielle Mittel und ermutigt dazu auch andere. Auch seine eigenen Leiden und Schwächen stellt er in den Dienst des Apostolates.

Artikel 16

Das Mögliche tun, das Unmögliche wagen

Don Boscos Werk in Valdocco-Turin ist aus kleinsten Anfängen (es begann mit zwei Buben) herausgewachsen. Bei allen Schwierigkeiten kannte Don Bosco keine Resignation. Vielmehr äußerte er spaßig: „Man muss mit Dampf fahren. Wie die Lokomotive puff, puff, puff macht, so geht's bei uns.“ In dieser Antwort liegt eine ungewöhnliche Einsatzbereitschaft - und auf einem anderen Weg ist noch nie eine große Leistung zustande gekommen. Seine geballte Energie und sein Einsatz übertrugen sich auf seine Buben, die mit einem geradezu heiligen Eifer mithalfen.

Don Bosco kaufte Grundstücke, baute Häuser und Heime. Das Geld musste er erbetteln, zuweilen erhielt er großzügige Spenden, oder er veranstaltete Lotterien. Bisweilen erlebte er wahre Wunder.

Seine menschliche Anteilnahme für die Buben führte ihn noch weiter. Nach seiner Meinung waren auch Werkstätten nötig, in denen die jungen Leute einen Beruf erlernen sollten. Dabei kam es Don Bosco zustatten, dass er in seiner harten Jugend mehr als ein Handwerk näher kennengelernt hatte. Wenn er gerade keine Berufsmitarbeiter zur Verfügung hatte, stand er selbst den Jungen als Lehrmeister vor. Hatte er eine Werkstätte eingerichtet, begann er mit dem Bau einer nächsten, bis ein ganzes Stadtviertel entstand. Dabei ging er nicht übereilt ans Werk; das Oratorium wuchs organisch und breitete sich immer weiter aus.

(vgl. W. Nigg, Don Bosco. Ein zeitloser Heiliger, 72-74)



Vom Hunger nach Leben

Dieses Bild scheint nicht hierher zu passen. Es ist offensichtlich schlampig und in langweiligen Farben gemalt, ein missglücktes Werk, dem der schöne (romantisch klingende) Titel nicht entspricht.

Aber kommt das nicht der menschlichen, oft banalen Erfahrung von Sonne und Mond nahe, die im Grau des Alltags, in der Unschärfe und Unsicherheit des Lebens ganz einfach uninteressant sind?

Drei Vögel (oder Flugzeuge? oder Engel?) in den Farben der Nacht, der Dämmerung und des Tages markieren die stets neue Wiederkehr des gleichen Ablaufs. Ist das ein Bild des Lebens, das müde und eintönig in engen Kreisen verläuft, in dem die Rede von höheren Berufungen nur als leere Worte aufgefasst werden können? Dennoch ruft die beunruhigende Unbeholfenheit von Farben und Formen nach etwas Besserem, nach einem tieferen Sinn, der erst gegeben und gefunden werden muss.

Es ist die fehlende und herausgeforderte Antwort, der Auftrag, von Sinn, von Erlösung, von Gott zu sprechen inmitten einer (scheinbaren) Fremdheit. Es ist das unerfüllte Suchen des Auges nach etwas Gutem und Schönem, da der Mensch ahnt: es gibt mehr! Es ist die lähmende Atmosphäre des Zweifels, des Zweck-Zynismus, der Abgebrühtheit, der Kleinmütigkeit, die nur von jemandem befreit werden kann, der unbeirrbar die größere Wirklichkeit bezeugt.

Es ist das Bild einer Gegenwart, einer Welt, die ihre Sehnsucht nach Gott nicht versteht oder nicht zugeben will und doch seine Botschaft wie einen Bissen Brot braucht, um Sinn zu gewinnen. Diesen zur Entdeckung zu bringen, ist oft mühsamer, aber lohnender Auftrag, der jederzeit mit Gottes Wundern rechnet, der bereit ist, gegen alle Hoffnung zu hoffen, und der felsenfest an Auferstehung glaubt.

**Du magst Ort, Beschäftigung und Gespräche wechseln,
aber ändere nie dein Herz, das voll Liebe ist.**

Franz von Sales

Ein bisschen mehr Frieden, mehr Gerechtigkeit, mehr Sinn, mehr Glück für die Menschen - das sind Ziele christlichen Engagements. Es geht um Menschen, von denen jeder ein einzigartiges und unvergleichliches Ebenbild Gottes ist. In diesem Zusammenhang sind manchmal auch einengende „Selbstverständlichkeiten“, Strukturen oder Gewohnheiten in Frage zu stellen: Was dient den Menschen wirklich? Was hilft ihnen, ihr Glück zu finden, die Liebe Gottes zu entdecken?

7

Bild: George Braque
„Sonne und Mond II 1959“.
© VBK, Wien, 1999

Ein Segen sollst du sein.

(Gen 12,2)

Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben.

(Mt 10,8)

Wer im eigenen Namen spricht, sucht seine eigene Ehre; wer aber die Ehre dessen sucht, der ihn gesandt hat, der ist glaubwürdig.

(Joh 7,18)

Jeder kann das geben, was er empfangen hat. Wer sich im Geist Don Boscos einsetzen möchte, muss zunächst das Wirken Gottes an sich selbst zulassen und ihm vertrauen. Dadurch gewinnt man in salesianischem Sinn Gelassenheit und innere Freiheit. Gleichzeitig vermeidet man falsches (religiöses) Leistungsdenken, Verkrampfung, Resignation oder Prestigedenken. Und man ist bereit, sein Bestes zu geben, auch wenn Umstände und „Rahmenbedingungen“ ungünstig sind.

7



Fragen ...

- *Welches Engagement „in salesianischem Geist“ würde mir Freude machen?*
- *Welche Begabungen, Charismen, Fähigkeiten, Erfahrungen kann ich einbringen, damit diese anderen zugute kommen?*
- *Wie kann ich mich für eine günstige Atmosphäre für geistliche und pastorale Berufe einsetzen?*

... und Anregungen

- *meine Aufgaben in Familie, Beruf, Nachbarschaft und Gesellschaft nach besten Möglichkeiten erfüllen;*
- *offen und verfügbar sein, neue Herausforderungen für das Reich Gottes anzunehmen;*
- *bei allem persönlichen Bemühen letztlich den Erfolg Gott anvertrauen.*

Mit Blick auf den Glauben der Kirche

Das Erlösungswerk Christi zielt an sich auf das Heil der Menschen, es umfasst aber auch den Aufbau der gesamten zeitlichen Ordnung. Darum besteht die Sendung der Kirche nicht nur darin, die Botschaft und Gnade Christi den Menschen nahe zu bringen, sondern auch darin, die zeitliche Ordnung mit dem Geist des Evangeliums zu durchdringen und zu vervollkommen.

(Konzilsdekret über das Laienapostolat „Apostolicam Actuositatem“ 5)

Gott zählt auf dich

Gott allein kann schaffen,
aber du kannst das Erschaffene zur Geltung bringen.

Gott allein kann Leben schenken,
aber du kannst es weitergeben und achten.

Gott allein kann Gesundheit schenken,
aber du kannst fühlen und heilen.

Gott allein kann den Glauben schenken,
aber du kannst dein Zeugnis geben.

Gott allein kann Hoffnung einpflanzen,
aber du kannst deinem Bruder Vertrauen schenken.

Gott allein kann die Liebe schenken,
aber du kannst andere lieben lehren.

Gott allein kann den Frieden schenken,
aber du allein ein Lächeln.

Gott allein kann Kraft geben,
aber du einen Entmutigten aufrichten.

Gott allein ist der Weg,
aber du kannst ihn anderen zeigen.

Gott allein ist das Licht,
aber du kannst es in den Augen der anderen zum Leuchten bringen.

Gott allein kann Wunder wirken,
aber du kannst die fünf Brote und zwei Fische bringen.

Gott allein kann das Unmögliche,
aber du kannst das Mögliche tun.

Gott allein genügt sich selbst,
aber er hat es vorgezogen, auf dich zu zählen.

aus Brasilien